

Predigt am 21. Sonntag nach dem Trinitatisfest

20. Oktober 2024

Textgrundlage: Matthäus 5,38-48, ein Text aus Jesu Bergpredigt

Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): "Auge um Auge, Zahn um Zahn." Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist (3. Mose 19,18): "Du sollst deinen Nächsten lieben" und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Friede sei mit euch. Ein frommer Wunsch möchte man meinen. Im Großen, wie im Kleinen. Deshalb endet der Kanzelgruß auch nicht beim Frieden, sondern er wünscht auch noch Gnade. Die brauchen wir, wenn das mit dem Frieden untereinander mal wieder nicht klappt. Dann brauchen wir Gottes Gnade, damit er vergibt, was wir einander und uns selbst nicht verzeihen können. Frieden und Gnade. Das könnte genügen. Zeigt es doch, dass Gott sehr wohl weiß, wie wir Menschen ticken.

Und dieses göttliche Wissen spiegelt sich auch in den Worten der Bergpredigt, die wir gerade hörten. Sonne und Regen treffen auf Gut und Böse, auf Gerechte und Ungerechte, beide waren und sind (nämlich) immer zuhause unter Gottes Himmel und auf dieser Erde.

Vor dem Regen und der Sonne hörten wir allerdings diese Worte: Haltet auch die andere Wange hin und liebt eure Feinde.

Diese Worte, sie bringen so einiges zum Klingen in allen Menschen, die sie hören: Statt Auge um Auge, statt Gewalt mit Gewalt zu beantworten, statt zurückzuschlagen, die andere Wange auch noch hinhalten. Diese alten Worte klingen den einen wohligh im Ohr und bei den andern bewirken sie ein fieses Klingeln.

Ein wohltönender Klang sind sie für jene, die darin Pazifismus und Gewaltlosigkeit hören. Und die sich dann freuen, dass es endlich einmal wieder angesprochen wird, wofür wir Christen eigentlich stehen.

Zugleich sind diese Worte ein fieses Klingeln, einem Tinnitus ähnlich für jene, die in den Worten Ausgeliefertsein und Triumph der Täter hören. Und die weinen und schluchzen, wenn sie an ihre eigenen Gewalterfahrungen denken.

Haltet auch die andere Wange hin und liebt eure Feinde.

Kein leichter Text, keine leichtfüßigen Worte, die Jesus hier predigt vom Berg aus den Jüngern zu. So wie damals Mose mit den 10 Geboten vom Berg zum Volk hinabstieg, so sitzt da jetzt der Gottessohn und

predigt und die Worte von der Feindesliebe sind rhetorisch betrachtet die Klimax, der Höhepunkt, der Höhepunkt der Radikalität, die wir an Jesus bewundern und die uns zugleich zurückschrecken lässt: Was mutet er uns Menschen dazu?! Bin ich überhaupt ein Christ, wenn ich das nicht schaffe, vielleicht nicht einmal will?!

Kein leichter Text, keine leichtfüßigen Worte, so wie ich sie gerne hab und euch auch von hier oben gerne weitergebe. Deshalb bleibt meine Poesie heut fad und Prosa, nüchternes Nachdenken ist heut eher angesagt:

Ein erster Gedanke: Solcherlei Forderungen kann ich nicht an andere richten. Ich kann sie mir nur selbst zu eigen machen. Zynisch wäre es, anderen – vor allem jenen, deren Ohren klingeln vor lauter erfahrener Gewalt – jenen Menschen zu sagen: Lieb deine Feinde und halte ihm auch noch deine andere Wange hin oder wo immer sie dich geschlagen haben, missbraucht, gedemütigt, diskriminiert haben. Liebe deinen Feind und vergib... Solche Forderung kann ich nicht an andere richten, ich kann sie mir höchsten selbst zu eigen machen, kann selber danach leben und durch mein Leben Beispiel geben.

Ein zweiter Gedanke: Immer mal die Perspektive wechseln. Wenn ich diesen Text höre, bin ich immer die, auf der Seite der Guten. Bin die, von der man borgt und die man schlägt, bin die, die gerecht beregnet wird und die versucht zu lieben, wer sie hasst. Aber mal ganz ehrlich: Es wird auch Menschen geben, die mich, vielleicht nicht hassen, aber die mir nicht wohlgesonnen sind und auch ich werde immer wieder Täterin, werde anderen nicht gerecht und stehe plötzlich auf der anderen Seite. Das passt mir nicht. Aber den Text so gelesen, hilft mir von der Feindesliebe hin zu mir als Feind zu denken und von da aus dann zu fragen: Was befreit mich davon Feind zu sein?! Gesetze und Gebote oder eben doch Liebe und Vergebung?

Und ein weiterer Gedanke: Ich hab grad mit den Konfirmanden die 10 Gebote und immer wieder auch die Frage, wie realistisch, diese sind. Und letztens sollten die Konfis sagen, welches sie als das Wichtigste Gebot erachten. Oft kam als Antwort: du sollst nicht töten. Aber da waren auch die, die sagten: Du sollst nicht lügen, das sei das Wichtigste, denn wenn es möglich wäre, dass alle ehrlich und offen sind und dadurch das Vertrauen zwischen den Menschen groß, dann käme auch niemand in die Versuchung, den andern töten zu wollen. Der Gedanke hat mich sehr berührt.

Denken wir ihn weiter diesen Gedanken, dann heißt das doch: Ja, die Welt ist noch, wie sie ist. Gerecht und Ungerecht. Gut und Böse. Und nicht nur die Welt ist so, auch wir selbst. Auch wenn wir das gerne anders hätten. Wir unterscheiden gerne klar und halten es nur schwer aus, dass wir alle gut-böse Menschenkinder sind und es nur sehr selten auf der Welt ein klares Gut oder Böse gibt. Ja, die Welt ist noch, wie sie ist. Und es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist wie sie ist – sangen schon die Toten Hosen.

Doch auch dieses Lied geht weiter: Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist, es wär nur deine Schuld, wenn sie so bleibt!

Das könnte auch von Jesus sein, denn er sagt: Nein! Er sagt: Ja, ich sehe, wie die Welt ist und wie die Menschen sind, aber ich akzeptiere das nicht! Und ich sage euch: Tut es mir nach! Arrangiert euch nicht mit eurem Feind-Sein und mit eurem Böse-Werden, sondern rebelliert tagtäglich dagegen! Rebelliert dagegen, dass die Welt bleibt, wie sie ist! Tut es mir nach, versucht es wenigstens!

Das nun unsere Aufgabe: Zu rebellieren! Und das heißt im ganz Kleinen: Nicht aufhören, davon zu träumen, dass eine Welt ohne Gewalt möglich ist. Nicht aufhören, daran zu glauben, dass eines fernen Tages, Menschen ihre Konflikte nicht mehr durch Krieg zu lösen versuchen. Das ist unsere Aufgabe! Diesen Traum, diese Sehnsucht und diese Hoffnung am Leben zu halten – für uns, für unsere Kinder und für alle andern Menschen! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsre Hoffnung groß und er stärke unsere Liebe! Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Oktober 2024